

Peeperkorn

Ein Versuch der Interpretation zum
"Zauberberg" von Thomas Mann

Satoru TANAKA

"Der Zauberberg" von Thomas Mann scheint im Abschnitt "Schnee" des sechsten Kapitels seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Hans Castorp hat, im Schnee liegend, die im Text kursiv gedruckte Erkenntnis: "Der Mensch soll um der Güte und Liebe willen dem Tode keine Herrschaft einräumen über seine Gedanken." (III,686)¹⁾ Aber im Gang des Romans kommt danach das siebente Kapitel, das über 240 Seiten umfaßt, und in diesem Kapitel tritt eine beachtenswerte Figur, Peeperkorn, in vier Abschnitten auf, deren Titel heißen: "Mynheer Peeperkorn", "Vingt et un", "Mynheer Peeperkorn (des weiteren)", und "Mynheer Peeperkorn (Schluß)". Es ist bemerkenswert, daß es Abschnitte im "Zauberberg" gibt, und zwar drei, die den Namen einer Person als Überschrift tragen, während andere wichtige Figuren, wie Clawdia Chauchat, Settembrini und Naphta, nicht die Ehre haben, ihre eigenen Namen am Anfang eines Abschnittes genannt zu sehen.²⁾

Peeperkorn kann auch dadurch von anderen Hauptfiguren unterschieden werden, daß er im ganzen Roman nur in diesen vier Unterkapiteln blockartig auftaucht.³⁾ Er taucht plötzlich in "Mynheer Peeperkorn" auf, verschwindet in seinem letzten Kapitel und nach seinem Tod hören wir seinen Namen nur noch ein einziges Mal im Abschnitt "Fülle des Wohllauts". Er spielt eine eigentümliche Rolle und ist so eine wichtige, bei der Auslegung des "Zauberbergs" nicht zu übersehende Gestalt. Aber dabei muß man feststellen, daß er auch "die am schwersten zu deutende Figur des Romans"⁴⁾ ist.

Die Peeperkorn-Episode ist schon in manchen Arbeiten besprochen worden. Hans Wysling nennt zum Beispiel in seiner umfassenden

Untersuchung über den "Zauberberg" mehrere Themen : Gerhart Hauptmann als Peeperkorns Modell, Peeperkorn als Mischung von Dionysos und Christus usw., der Schwerpunkt seines Aufsatzes liegt aber darin, Peeperkorn als Nachfolger Goethes zu verstehen.⁵⁾

In meiner Arbeit soll nun die Peeperkorn-Episode in Hinsicht auf Leben und Tod und Peeperkorns Einfluß auf den Helden des Romans untersucht werden, weil sich Castorp während seines siebenjährigen Aufenthalts auf dem Zauberberg immer mit dem Problem von Leben und Tod beschäftigt hat.

Aber bevor man über ein metaphysisches Thema spricht, muß man feststellen, daß Peeperkorn als Madame Chauchats Begleiter in den Roman eintritt. Denn es interessiert den Leser sehr, daß er mit dieser russischen Frau, die am Tag nach der "Walpurgisnacht", die sie mit Castorp verbracht hatte, den Zauberberg verließ und auf deren unsichere Rückkehr Castorp lange wartete, das Sanatorium besucht.⁶⁾ Castorp wird durch die gemeinsame Ankunft des Paares nicht wenig verstört, denn er hat zwar vom Hofrat Behrens im voraus gehört, daß Clawdia Chauchat zurückkommt, aber er wußte nicht, daß sie einen Begleiter hat. Seine Verwirrung zeigt sich darin, daß er Behrens danach zur Rede stellt. Er beschreibt dabei sehr ausführlich den Holländer. Aus seinen genauen, scharfen Beobachtungen kann man herauslesen, *welch kompliziertes Gefühl er für diesen Neuling hegt.* Schließlich kann er jedoch ruhig und objektiv den Gast empfangen. Peeperkorns Auftreten gibt dem Gang der Handlung Spannung und kann damit bei den Lesern Interesse erwecken.⁷⁾

*

An einem Wasserfall, zu dem Peeperkorn ganz kurz vor seinem Tod einen Ausflug unternahm, sprach er etwas, was vom Getöse des herunterstürzenden Wassers übertönt wurde :

"Man sah sein Haupt sich schräge neigen, zerrissene Bitternis der Lippen, das Bild des Schmerzensmannes. Dann wieder sah

man das üppige Grübchen erblühen, sybaritische Schalkheit, ein tanzendes Gewänderraffen, die heilige Unsittsamkeit des Heidenpriesters." (III,863)

An dieser Stelle ist er am deutlichsten als Vereinigung von Dionysos und Christus zu verstehen.

Oskar Seidlin schätzt die Rolle Peeperkorns sehr hoch, und weist als Beispiel für die eigentümliche Verbindung von Dionysos und Christus auf die Szene hin, wo Peeperkorn zwölf Personen um den Tisch zum mitternächtlichen Bankett versammelt, das dann bald zum Bacchanal ausartet. Peeperkorn und zwölf Personen, das sei ein Bild des Heiligen Abendmahls, und in diesem Sinn solle Castorp, der an Peeperkorns Seite sitzt, bei seinem vollen Namen, Johannes, der Lieblingsjünger genannt werden.⁸⁾ Peeperkorn kann auch Christi Worte in Gethsemane des neutestamentlichen Textes zitieren: "Bleibet hie und wachet mit mir... Können ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?" (III,789)

Andererseits ist Peeperkorn eine Verkörperung von Dionysos. Vor ihm verlieren die Debatten zwischen Settembrini und Naphta an Glanz: der "hin und her springende Funken" wird getötet.

"Die Gegenwart, neutralisiert durch den Geist, wie dieser meinen wollte, neutralisierte vielmehr den Geist."(III,818)

Das war nicht weniger als ein Mysterium. Peeperkorn sagt, das Gespräch der beiden Pädagogen schließend, daß die Debatten perfekt seien, aber man entziehe sich so in unverantwortlicher Weise das Heiligste, zum Beispiel den Dank für die Luft, die wir einatmen, und dann zeigt er seinen Freunden einen Raubvogel, einen Steinadler, der in der Höhe schwebt. Er ruft nach oben: "Stoß nieder! Schlag ihm mit dem Eisenschnabel auf den Kopf und in die Augen, reiße ihm den Bauch auf... Deine Fänge müssen in Eingeweide verstrickt sein und dein Schnabel triefen von Blut" (III,821).⁹⁾

Hier müssen wir feststellen, daß solche heftigen Worte auch schon in Castorps Schneetraum ausgedrückt wurden. In seinem Traum sah er als Vision eine Südmeer-Landschaft, in der die Sonnenleute ein glück-

liches Leben führten. Aber hinter Castorp, der sich dieses Paradies ansah, stand ein Tempel und darin hantierten zwei graue Weiber auf gräßlichste.

“Über einem Becken zerrissen sie ein kleines Kind, zerrissen es in wilder Stille mit den Händen — Hans Castorp sah zartes blondes Haar mit Blut verschmiert — und verschlangen die Stücke, daß die spröden Knöchlein ihnen im Maule knackten und das Blut von ihren wüsten Lippen troff.”(III,683)

Hinter der sonnigen glücklichen Landschaft versteckt sich eine brutale, grausame Welt. Diese kann man mit der chaotischen dionysischen Welt vergleichen, die der apollinischen Klarheit zugrunde liegt. Castorp fühlt eine Herzensfreude über das Glück und die fromme Gesittung der weißen Menschheit, und dann das eisige Grauen vor dem Blutmahl(III, 684). Dasselbe Grauen findet Nietzsche bei den apollinischen Griechen, die auf dem dithyrambischen Dionysusdiener blicken.¹⁰ Wie die Griechen mit dem apollinischen Schleier die dionysische Liederlichkeit verdecken mußten, müssen sich die Sonnenleute auch im Hinblick auf das Gräßliche, so versteht es Castorp, sehr höflich und reizend zueinander benehmen. Daß das Südmeer in Castorps Traum aus Platons Phaidros stammt, beweist den Zusammenhang zwischen seiner Vision und der alten griechischen Welt.

Jetzt lenkt Peeperkorn die Aufmerksamkeit seiner Freunde auf die Luft und damit auf den Adler in der Höhe des Himmels. Er deutet mit dem Adler oder der Wildheit des Adlers das Dionysische an, dessen Verkörperung Peeperkorn selbst ist. Seine langen, wie Lanzen, spitz zu laufenden Nägel entsprechen den kräftigen Fängen des Adlers. Diese Schilderung seiner Nägel wiederholt sich als Leitmotiv im Roman. Daß er viel trinkt, deutet auch auf Dionysos hin, seine ständige Redensart ist: “Jetzt labt Pieter Peeperkorn sich mit einem Schnaps”. Auch beim Kartenspiel trinkt er viel, wird schwer betrunken, aber verliert darum nicht die Majestät. Castorp erinnert sich an Bacchus, der, schwer betrunken, nicht an Gottheit einbüßt(III, 783). Das Festessen wurde zum Bacchanal : Peeperkorn führte das Gelage, wie der bejahrte

Priester eines fremden Kults vor der Opfertafel tanzte.

Peeperkorn enthält in sich das Dionysische, und er steht damit in der Nachfolge Goethes. Denn Thomas Mann erläutert in seinen Goethe-Essays immer wieder, daß der apollinisch scheinende Goethe eigentlich einen chaotischen, irrationalen Untergrund in sich birgt. Aus seinem Goethe-Verständnis heraus kann man auch begreifen, warum Peeperkorn "Persönlichkeit" genannt wird.

"Mein Gott — eine Persönlichkeit!... Ich bin an eine Persönlichkeit geraten."(II,784) empfand Castorp, als er mit Peeperkorn Karten spielte. Peeperkorn wird immer wieder als "Persönlichkeit" bezeichnet, was im Roman mit dem Begriff "Format haben" umschrieben wird. Über die Persönlichkeit kann man eine Definition von Thomas Mann selbst im Essay "Goethe und Tolstoi" finden, der nach der Vollendung des fünften Kapitels des "Zauberbergs" geschrieben wurde. Thomas Mann weist darauf hin, daß Goethe eine Persönlichkeit sei, und erklärt dann: "wir befinden uns mit diesem Begriff außerhalb des Gebietes des Rationalen, wir sind damit eingetreten in die Sphäre des Mystischen und Elementaren, die *natürliche* Sphäre."(IX,76f. <Gnadenort>)¹⁴ Peeperkorns Großartigkeit besteht darin, das er mit dem natürlichen Elementaren vereinigt ist, und das zeigt sich am deutlichsten im Ausflug zum Wasserfall, den er am letzten Tag vor seinem Selbstmord gemacht hat.

*

Der Ausflug zum Wasserfall, der nach der Schneeschmelze an einem Tag im Mai gemacht wurde, ist im letzten der Peeperkorn-Kapitel dargestellt. Es stand übel mit der Gesundheit von Peeperkorn, aber er plante das Unternehmen, bestimmte selbst das Ziel, und setzte am dritten Tag nach einem Quartananfall das Vorhaben in die Tat um. Teilnehmer sind insgesamt sieben: Peeperkorn, Mme Chauchat, Ferge, Naphta, Wehsal, Settembrini und Hans Castorp. Der "Höllenspektakel" des Wasserfalls ist wie folgend beschrieben: die

Wassermassen

“stürzten mit unsinnigem Lärm, in welchem sich alle möglichen Geräuscharten und Lauthöhen zu mischen schienen, Donnern und Zischen, Gebrüll, Gejohle, Tusch, Krach, Geprassel, Gedröhn und Glockengeläut, — wahrhaftig wollten einem die Sinne davon vergehen.”(III,860)

Vor dem Wasserfall beginnt Peeperkorn plötzlich zu sprechen, aber wegen des Getöses konnte ihn niemand verstehen. Nur einzelne Worte, die man von ihm zu hören gewöhnt war, konnte man von seinen Lippen lesen : “Perfekt” und “Erledigt”.

In bezug auf den Wasserfall, müssen wir zuerst daran erinnern, daß Castorp das Leben mit dem Regenbogen auf dem Wasserfall verglich, als er den Ursprung des Lebens erforschte. Er lag auf dem Balkon seines Zimmers bis tief in die frostige Nacht und las Bücher über Anatomie, Physiologie und Lebenskunde. Er kommt zu dem Ergebnis, daß das Leben Wärme sei, “das Wärmeprodukt formerhaltender Bestandlosigkeit, ein Fieber der Materie, von welchem der Prozeß unauflöslicher Zersetzung und Wiederherstellung unhaltbar verwickelt, unhaltbar kunstreich aufgebauter Eiweißmolekel begleitet war”(III,384). Es sei weder Materie noch Geist, sondern etwas zwischen beidem. Castorp beschreibt poetisch, daß das Leben ein Phänomen sei, getragen von Materie, gleich dem Regenbogen auf dem Wasserfall und gleich der Flamme.

Das Gleichnis von Wasserfall und Regenbogen benutzt schon Schopenhauer in seinem Hauptwerk “Die Welt als Wille und Vorstellung”, um die Ewigkeit der Idee, nämlich Species, der Vergänglichkeit des Individuums gegenüberzustellen.

“Wie die zerstäubenden Tropfen des tobenden Wasserfalls mit Blitzesschnelle wechseln, während der Regenbogen, dessen Träger sie sind, in unbeweglicher Ruhe fest steht, ganz unberührt von jenem rastlosen Wechsel ; so bleibt jede I d e e, d. i. jede G a t t u n g lebender Wesen, ganz unberührt vom fortwährenden Wechsel ihrer Individuen. Die I d e e aber, oder die Gattung, ist

es, darin der Wille zum Leben eigentlich wurzelt und sich manifestiert : daher auch ist an ihrem Bestand allein ihm wahrhaft gelegen. Z.B. die Löwen, welche geboren werden und sterben, sind wie die Tropfen des Wasserfalls ; aber die *leonitas*, die Idee, oder Gestalt, des Löwen, gleicht dem unerschütterten Regenbogen darauf."¹²⁾

Wasserfall und Regenbogen stehen auch in Goethes "Faust". Am Anfang des zweiten Teils liegt Faust ermüdet auf blumigem Rasen in den Alpen. Er wird in der Natur von seiner Niedergeschlagenheit geheilt. Da sieht er einen Wasserfall.

"Der Wassersturz, das Felsenriff durchbrausend,
Ihn schau ich an mit wachsendem Entzücken.
Von Sturz zu Sturzen wälzt er jetzt in tausend,
Dann abertausend Strömen sich ergießend,
Hoch in die Lüfte, Schaumen an Schäume sausend.
Allein wie herrlich, diesem Sturm ersprießend,
Wölbt sich des bunten Bogens Wechseldauer,
Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfließend,
Umher verbreitend duftig-kühle Schauer !
Der spiegelt ab das menschliche Bestreben.
Ihm sinne nach, und du begreifst genauer :
Am farbigen Abglanz haben wir das Leben."(4716-4727)

Obwohl das Wasser immer aufs neue herunterstürzt, wölbt sich der Regenbogen unbeweglich. Darin sieht Faust das Leben an sich gegenwärtigt.

Auf dem Wasserfall, den Peeperkorn besuchte, findet man keinen Regenbogen. Genauer gesagt, wird bei Schopenhauer und Goethe der Regenbogen als Symbol des Lebens an sich betrachtet, das alle Lebenden erzeugt ; der Wasserfall ist dagegen das individuelle Leben, das ständig entsteht und verschwindet. Aber in seiner Vitalität kann er als Symbol der überfließenden Lebenskraft verstanden werden. Man kann also den Wasserfall, auch wenn es keinen Regenbogen gibt, als Leben betrachten. Und zwar, liest man gründlich, kann man da eine Brücke

finden, die über der Rundung des Falls schwebt. Castorp ersteigt die Höhe der Schlucht zu der Brücke und betritt sie(III,861). Es könnte sein, daß Thomas Mann mit künstlerischer Absicht hier eine Brücke gesetzt hat, statt hier wieder einen Regenbogen sich zeigen zu lassen.

Wenn der Wasserfall als Lebenskraft verstanden wird, erklärt sich auch die Bedeutung des Waldes, von dem aus der Freundeskreis von sieben Personen den Wasserfall erreicht hat. Nachdem man am Waldrande aus Landauern ausgestiegen ist, geht man durch den Wald zum Ziel. Der Wald ist aber "nicht wie andere", sondern bietet einen unheimlichen Anblick : er strotzt von einer Sorte moosiger Flechten, ist damit behangen, beladen, ganz und gar darin eingewickelt. Der Wald krankt an der geilen Flechte, sie droht ihn zu ersticken(III,859f.) : der Wald ist fast tot. Peeperkorn ist also mit seinen Freunden durch den Tod zum Leben gegangen.

Als Castorp mit Mdme Chauchat nach ihrer Rückkehr zum "Berg-hof" in der Halle des Sanatoriums unter vier Augen sprach, sagte er, daß es zwei Wege zum Leben gebe.

"Der eine ist der gewöhnliche, direkte und brave. Der andere ist schlimm, er führt über den Tod, und das ist der geniale Weg !"

(III,827)

Diese Erkenntnis stammt aus seinen früheren Forschungen über das Leben, die er gleich nach seiner Ankunft im Zauberberg, angezogen von der sinnlichen Schönheit des Porträts von C. Chauchat, das der Hofrät Behrens gemalt hatte, begann. Bei seinen Forschungen mußte er zwei Urzeugungen annehmen : die Entstehung des Organischen aus dem Unorganischen und die Urzeugung des Stoffes aus dem Unstofflichen. Er liest ein Buch über pathologische Anatomie und lernt über die parasitische Zellvereinigung und die Infektionsgeschwülste, üppige Gewebsformen, die durch das Eindringen fremdartiger Zellen in einen Organismus hervorgerufen werden(III,397). Bemerkenswert ist, daß die pathologischen Kenntnisse dabei große Hilfe leisten : durch Krankheit und Tod ist das Leben erklärt.

Dieser Gedanke verwirklicht sich im Ausflug zum Wasserfall

Peeperkorn hat den Weg zum Leben gezeigt, der über den Tod führt. Damit hat das Leben tieferen Sinn gewonnen : das Leben, das in sich den Tod enthält, ist nicht mehr das individuelle Leben, sondern das, das alles Seiende erzeugt. Das kann man mit der Natur als Erzeugungskraft gleichsetzen. Im Dröhnen des Wasserstürzens konnte Peeperkorn mit der ursprünglichen Natur eins werden. Aber dieser Große stirbt gleich danach, an demselben Tag.

*

In der Unterredung, die Castorp an einem Frühlingstag zur Zeit der Schneeschmelze mit Peeperkorn geführt hat, sprach Peeperkorn über die Verpflichtung zum Gefühl. Als Castorp meinte, die Frauen seien passiv, sie betrachteten sich in Liebesangelegenheiten primär durchaus als Objekt, erwiderte Peeperkorn, daß den Mann seine Begierde berausche, und das Weib verlange und gewärtige, von seiner Begierde berauscht zu werden. "Daher unsere Verpflichtung zum Gefühl"(III,836). Er hält die Gefühllosigkeit und die Ohnmacht, das Weib zur Begierde zu erwecken, für eine entsetzliche Schande. Hier ist das Wort "Gefühl" mehr im geschlechtlichen Sinne gebraucht, aber es handelt sich eigentlich um die "religiöse Verpflichtung", und er definiert : "Unser Gefühl... ist die Manneskraft, die das Leben weckt." Er fährt fort : "Das Leben schlummert. Es will geweckt sein zur trunkenen Hochzeit mit dem göttlichen Gefühl... Der Mensch ist göttlich, sofern er fühlt. Er ist das Gefühl Gottes. Gott schuf ihn, um durch ihn zu fühlen. Der Mensch ist nichts als das Organ, durch das Gott seine Hochzeit mit dem erweckten und berauschten Leben vollzieht."(III,836f.) Deshalb sei es die Niederlage von Gottes Manneskraft, wenn der Mensch nicht mehr fühlen könne. Er hat früher schon "die Niederlage des Gefühls vor dem Leben" als "das Ende, die höllische Verzweiflung, den Weltuntergang" bezeichnet(III,784).

Castorp nennt Peeperkorn einen "Mann der Undeutlichkeit und des Gefühls"(III,808) und sieht in seiner dynamischen Wirkung seine "Per-

sönlichkeit". Peeperkorn ist ein Vertreter des Lebens, aber er ist schon sehr alt und leidet an Wechselfieber. Er weiß selbst, daß er nicht mehr "den Anforderungen des Lebens gerecht werden"(III,780) und damit auch nicht mehr seine "theologische Theorie"(III,837) verwirklichen kann. Nachdem er den Ausflug zum Wasserfall gemacht hat, begeht er noch in derselben Nacht Selbstmord mit Schlangengift.

Von Peeperkorns "Suizid" kann man die Zeichen der Zeit ablesen.¹³⁾ Im "Zauberberg" ist die ungewöhnliche Atmosphäre vor dem Ausbruch des ersten Weltkriegs in Europa symbolisch dargestellt. Zu dieser Zeit kann das Leben keinen gesunden Sinn mehr wie zum Beispiel zur Goethezeit, haben : Peeperkorn stand auch unter dem Einfluß der Zeit. Ja, selbst Peeperkorn, der die Gegensätze von Settembrini und Naphta in sich vereinigt zu haben scheint, konnte die Probleme der Zeit nicht überwinden : er mußte sich das Leben nehmen. Nach dem Verschwinden Peeperkorns stürzt die Handlung der Katastrophe entgegen, in der wir unseren Helden in den Krieg ziehen sehen. In den, dem letzten vorausgehenden, vier Abschnitten ist die merkwürdige Stimmung im Sanatorium in verschiedenen Aspekten dargestellt. Es herrscht auf dem Berg der Dämon vom "großen Stumpfsinn" und von der "großen Gereiztheit" ; in "Fülle des Wohllauts" werden fünf musikalische Stücke im Zusammenhang mit dem Tod erklärt ; Castorp erlebt auch "Fragwürdigstes", als er an den Séancen teilnimmt.

Peeperkorn hat mit Krankheit und Tod vielmehr das Leben erzählt. Wenn "Der Zauberberg", wie Thomas Mann selbst in der "Einführung in den >Zauberberg<" erklärt(XI,615), der Roman eines "Gralsforschers" ist, übte das Peeperkorn-Erlebnis auf den Bildungsreisenden einen großen Einfluß aus. Hans Castorp erforschte das Leben anhand des Organismus, der in sich den Tod birgt. Der Weg über den Tod zum Leben wurde ihm, wie oben gesagt, schon in seiner Forschung nach dem Ursprung des Lebens gezeigt. Aber da konnte er ihn noch nicht klar begreifen. Das Bild des Lebens sah er nur im Schlummer auf dem Balkon, nachdem alle in Schlaf gesunken waren. In der "Walpurgisnacht" gesteht er Mme Chauchat: "Le corps, l'amour, la mort, ces trois

ne font qu'un. Car le corps, c'est la maladie et la volupté, et c'est lui qui fait la mort, oui ils sont charnels tous deux, l'amour et la mort..."(III, 476) und am Ende: "...image humaine d'eau et d'albumine, destinée pour l'anatomie du tombeau, et laisse-moi périr, mes lèvres aux tiennes !" (III, 477) Dieses auf französisch gemachte Geständnis liegt aber außerhalb des vernünftigen Alltagslebens, denn Castorp selbst sagt aus: "...car pour moi, parler français, c'est parler sans parler, en quelque manière, — sans responsabilité, ou comme nous parlons en rêve."(III, 469) Auch das Erlebnis im Schnee war zwar ein "Umkommen", aber er war nicht direkt dem Tod ausgesetzt ; die Landschaft des Südmeers und die Idee der Gemeinschaft von Güte und Liebe erreichte er nur in seinem Traum, und noch an demselben Abend konnte er nicht mehr so recht verstehen, was er gedacht hatte. Auf diese Weise spielte sein Gedanke um Leben und Tod immer ironisch in der Undeutlichkeit.

Die Begegnung mit Peeperkorn zeigt aber Castorp eine konkrete Verkörperung des Lebens, das in sich Krankheit und Tod enthält. Sie gibt ihm Anlaß, aus der ironischen Welt in die existenzielle Welt einzutreten. Das zeigt sich darin, daß in der Unterredung mit Clawdia Chauchat im siebten Kapitel, die dem oben angeführten französischen Gespräch entspricht, Castorp diesmal deutsch spricht : die Liebe ist "die Sympathie mit dem Organischen, das rührend wollüstige Umfängen des zur Verwesung Bestimmten"(III,832). Er ist aus der Traumwelt in die Wirklichkeit eingetreten. Mit dem Ausbruch des ersten Weltkriegs verließ er den Zauberberg und ging an die Front. Am Ende des Romans sehen wir unsren Helden im Feld, in der harten Wirklichkeit, dem Tod ausgesetzt. Er erlebt jetzt existenziell Leben und Tod.

Thomas Mann versucht später, einen neuen Humanismus aufzustellen, der das Irrationale und Dämonische in sich aufnehmen soll. Man kann in Peeperkorn, der durch den Tod das Leben erreicht hat, einen frühen Vertreter dieses kommenden Humanismus sehen.

Anmerkungen

- 1) Thomas Mann wird mit Band- und Seitenangabe zitiert nach :
Gesammelte Werke in dreizehn Bänden, Fischer, Frankfurt/M.
1974.
- 2) "Herr Albin" und "Hippe", das sind die Unterkapitel, die Personen-
namen des Romans als Überschrift haben. Aber sie sind keine
Hauptfiguren.
- 3) Vgl. Kudszus, Winfried : Peeperkorns Lieblingsjünger. Zu Thomas
Manns "Zauberberg". In : Wirkendes Wort 20, 1970, S.325./ Wolff,
Katja : }Dem Tod keine Herrschaft einräumen{ Peeperkorn als
Humanist. In : Thomas Mann — Aufsätze zum }Zauberberg{
hrsg. von Rudolf Wolff, Bouvier, Bonn, 1988.
- 4) Heftlich, Eckhard : Zauberbergmusik. Über Thomas Mann. Klos-
termann, Frankfurt a.M. 1975. S.210.
- 5) Wysling, Hans : Der Zauberberg. In : Thomas-Mann-Handbuch.
hrsg. von Helmut Koopmann, Kröner, Stuttgart, 1990. S.416ff. Es
gibt noch zwei Arbeiten desgleichen Verfassers :
 - ◇ Probleme der Zauberberg-Interpretation. In : Thomas Mann
Jahrbuch. Bd.1. hrsg. von E. Heftlich und H. Wysling, Kloster-
mann, Frankfurt/M. 1988. S.23ff.
 - ◇ Neues zum >Zauberberg<. In : Thomas Mann und München:
Fünf Vorträge von R. Baumgart/J. Kaiser/K. Sontheimer/P.
Wapnewski/H. Wysling. Fischer, Frankfurt/M. 1989 S.112ff.

Von den zahlreichen Aufsätzen beschränke ich mich hier nur auf
folgende zwei. Andere werden im Zusammenhang an anderer
Stelle meiner vorliegenden Arbeit jeweils erwähnt.

Nach Hermann Kurzke gibt es für Peeperkorn eine doppelte
Notwendigkeit : einerseits mußte nach dem Schneetraum statt
Settembrini und Naphta ein neuer Einfluß kommen, und ande-
rerseits sollte Mdme Chauchat wieder auftreten, aber nicht allein.
(Kurzke, H.: Thomas Mann. Epoche-Werk-Wirkung. Beck, Mün-
chen, 1985. S.206.)

Ein japanischer Germanist Yoshiki Yamamoto erklärt Peeper-

- korns Funktion mit dem Paar-Motiv. Im "Zauberberg" treten einige Paare auf: Castop und Joachim, Behrens und Krokowski, Settembrini und Naphta. Mme Chauchat braucht auch eine Person, mit der sie ein Paar bildet. (Yamamoto, Y.: Zum siebenten Kapitel des "Zauberberg". (japanisch) In: Ronshû Thomas Mann. Quelle, Osaka, 1990. S.81f.)
- 6) Seinem Tagebuch nach wollte Thomas Mann Clawdia Chauchat nicht wiederkommen lassen.(26.4.1921/26.5.1921) Thomas Mann : Tagebücher 1918-1921, Fischer, Frankfurt/M. 1979.
 - 7) Daß Peeperkorn "so spät und so geballt als Erzählblock" auftaucht, erklärt K. Wolff aus dramaturgischen Gesichtspunkten : noch ein Höhepunkt mußte im Handlungsablauf des Romans folgen, bevor die unaufhaltsame Talfahrt in den Krieg beginnt. Wolff, K.: a.a.O. S.101.
 - 8) Seidlin, Oskar: Klassische und moderne Klassiker. Vandenhoeck, Göttingen, 1972, S.109. Seidlins Untersuchung hat ihre Eigentümlichkeit darin, daß er mit Hilfe der Bedeutung der Zahl 7 die Peeperkorn-Episode ausgelegt hat.
Daß Castorp zum Johannes wird, zeigt auch Kudszus auf. Kudszus: a.a.O. S.325.
Nach H. Wysling weist die Vereinigung von Dionysos und Christus auf Nietzsche, der seine letzten Briefe mit »Dionysos« und »Der Gekreuzigte« unterzeichnet hat. Und sie verweist auch wieder auf Gerhart Hauptmann, von dem Thomas Mann geschrieben hat, daß der Gekreuzigte und Dionysos in ihm vereinigt seien. Thomas-Mann-Handbuch. S.417/ Thomas Mann und München. S.114.
 - 9) Vgl. Kristiansen, Børge : Thomas Manns Zauberberg und Schopenhauers Metaphysik. Bouvier, Bonn,1986. S.278.
 - 10) Nietzsche, Friedrich: Werke in drei Bänden. Hanser, München, 1966. S.28.
 - 11) Vgl.Jendreich, Helmut : Thomas Mann. Der demokratische Roman. Bagel, Düsseldorf, 1977. S.316f.
 - 12) Schopenhauer, Arthur : Zürcher Ausgabe. Werke in zehn Bänden.

Diogenes, Zürich, 1977. IV, S.566 (Die Welt als Wille und Vorstellungen. II/2).

- 13) Sein Selbstmord steht nicht nur im Zusammenhang mit der Tendenz der Zeit, sondern auch mit Thomas Manns eigenen Naturverständnis. Die Natur verbindet sich bei ihm mit Traum, Schlaf, Ewigkeit und Tod.